

In die Keuperbucht

Bitte, einen Blick auf eine Karte von Franken werfen, auf eine, aus der Berge und Täler und Ebenen ersichtlich sind; also auf eine „physikalische“! Dieser Blick ergibt sofort, daß der Fränkische Jura vom schwäbischen Ries an in einem großen Bogen nach Osten ausschwingt, um, nach einem zuletzt fast genau südnördlichen Verlauf, am Obermain zu endigen. Eine richtige, große Gebirgsbucht! Die „Keuperbucht“ hat man sie mit Recht genannt; denn sie wird von der Landstufe unseres fränkischen Keupers ausgefüllt. Sie ist, den Gesteinsschichten entsprechend, großenteils plattig, und wenn ein leider nicht mehr unter den Lebenden weilender Bundesfreund, Dr. W. Z., sie ein wenig scherhaft „die protestantische Keuperplatte“ genannt hat, so wird niemand den Scherz dieses guten Protestanten mißverstehen. Er hatte ja auch ganz recht; denn die landesherrliche und bekenntnismäßige Entwicklung hat dazu geführt, daß die Reichsstände gerade dieses Teils von Franken seit dem 16. Jahrhundert zum „Corpus Evangelicorum“ gehörten — mit Ausnahme des südlichen Teils des Hochstifts Bamberg und des nordwestlichen des Bistums Eichstätt.

Nun, einen Teil dieser Keuperbucht wollen wir in diesem Jahr befahren, und zwar den nördlichen, und hier wollen wir Kreisbogen an Kreisbogen beschreiben um einen sehr deutlichen Mittelpunkt; der aber heißt Nürnberg! Es hieße Eulen nach Athen — sagen wir lieber: Lebkuchen nach Nürnberg tragen, wollten wir nun darlegen, was dieser Name für Franken, für Bayern, für Deutschland bedeutet. Ohne Zweifel werden auch in diesem Jahre viele Bundesfreunde sich von dem Zauber dessen einfangen lassen, was trotz aller Zerstörungen dieser Stadt verblichen ist und was neu hergestellt wurde. Dazu wird sich uns heuer eine Besonderheit der Neuzeit im Augenschein erschließen: Das Studio des Bayerischen Rundfunks, eine sehr wichtige Einrichtung, die, von allem Sonstigen abgesehen, sehr ernsthaft das fränkische Volkstum ins Auge faßt und deren Leiter in höchst anerkennenswerter Weise schon mit unserem Frankenbund zusammengearbeitet haben.

Die nördliche Keuperbucht nun deckt sich zu einem nicht geringen Teil mit dem Gebiet der früheren Reichsstadt Nürnberg, und dieses befahren wir denn auch sozusagen hin und her. Ja, aus dem Bannkreis des zwiegeteilten Reichsforstes, des Sebalder und des Lorenzer Waldes, kommen wir gleichsam nur vorstoßweise heraus. Ein solcher Vorstoß wird uns nach Altdorf führen, einer der vier Universitäten, die Franken einst besaß; die drei anderen waren, bzw. sind, Würzburg, Erlangen, Bamberg; und Altdorf war Universität der Reichsstadt Nürnberg. Der Ort ist ursprünglich nicht nürnbergisch gewesen, den haben die waffentüchtigen „Pfeffersäcke“, wie ihre Gegner sagten, erst durch ihre Teilnahme an einem erquicklichen Erbfolgekrieg 1504 erobert und behalten. Sonstige Altdorfer Erinnerungen werden uns die Führer offenbaren.

In dieser Keuperbucht liegt und steht aber noch allerhand Merkwürdiges, nicht Nürnbergisches herum. Es ist gut sich daran zu erinnern, daß die Reichsstadt einst enge Nachbarn hatte, mit denen sie nicht immer in freundnachbarlichem Einvernehmen stand. Es ging zeitweise wirklich hart auf hart, es gab blutige Köpfe auf beiden Seiten, und gewisse Abneigungen, gewisse Eifersuchtsgefühle, die heute noch bestehen, gehen darauf zurück. Ich meine natürlich vor allem den Gegensatz zwischen der Reichsstadt und den Burggrafen, den nachmaligen Markgrafen von Ansbach-Bayreuth. Darüber werden wir während der Fahrt noch allerhand Ergötzliches hören; jetzt sei nur gesagt, daß wir ausgesprochene Stützpunkte und Hauptorte dieses für Nürnberg einst feindlichen Auslandes besuchen; und alle „Ressentiments“ liegen uns ganz ferne. Cadolzburg, schöne alte Burg der Burggrafen außer Nürnberg; Sitz des Kaiserlichen Landgerichts, das sie hier ausübten, bis sie es nach Ansbach verlegten! Vorher aber schon, gleich zu Beginn unserer Fahrt, Erlangen, seit 1706 die sechste Hauptstadt der oberen Markgrafschaft, in ihrem neueren Bestand eine Gründung des Markgrafen Christian Ernst für französische Hugenotten! Und dann Schwabach in der unteren Markgrafschaft, mit seiner alten, bodenständigen Industrie; Schwabach, das in seinem Namen kundgibt, welch altes, vorfränkisches Volkstum hier, ein wenig geisterhaft, in die fränkisch gewordene Landschaft hereinragt.

Aber die alte Reichsstadt lebte noch in anderen Gegensätzen. Wie hätte im späten Mittelalter das Verhältnis zwischen der mächtig aufstrebenden, kapitalkräftigen Handelsstadt und dem gar nicht kapitalkräftigen Landadel — hier wie sonst in Deutschland — freundlich sein können? Wodurch dieses Verhältnis gerade bei Nürnberg ein wenig „modifiziert“ wurde, werden wir auf der Fahrt hören. Doch bleibt es sehr bemerkenswert, daß sich die fränkische Reichsritterschaft ausgerechnet im Osten des Nürnberger Gebietes einen besonders festen Stützpunkt in der Ganerbenburg Rothenberg schuf, die wir besuchen wollen. Heutzutage wird zuviel mit dem Wort „einmalig“ gearbeitet; diese Ganerbenburg aber mit ihren vielen Erben war für Franken etwas Einmaliges.

Doch jetzt muß ich ein wenig systemlos verfahren; der bunte Wechsel der Erscheinungen in der Natur und in der Kultur, dieses Nebeneinander und Durcheinander von wesenhaft verschiedenen Dingen aus ganz verschiedenen Zeiten macht sich ja auch im geheimen lustig über die liebenswürdige Krankheit des Registrierens, Systematisierens, an der wir Deutschen nun einmal leiden und auf die wir, ach, so unendlich stolz sind. Wir werden andachtsvoll zu Langenzenn und Roßtal in politischen Erinnerungen aus dem 9. und 10. Jahrhundert schwelgen; wir werden unseren Kaffee auf der alten Veste bei Zirndorf trinken, die Gustav Adolf 1632 vergeblich berannte; wir werden in Hersbruck bedeutende Leistungen gegenwärtiger Heimatkunde und -pflege befriedigt würdigen; in Seligenporten wird uns altklösterlicher Geist umwehen; wir werden in Wendelstein von einer volkstümlichen Hei-

ligen hören, deren Namen viele von uns überhaupt noch nie vernommen haben; wir werden in Kalchreuth wunderschöne Bildwerke bestaunen, die das Nürnberger Großbürgergeschlecht der Haller einst hat herstellen lassen; und dann werden wir uns im Dörlbacher Durchstich an jene großen Versuche erinnern, die Donau mit dem Rhein durch brauchbare Wasserstraßen zu verbinden; und wir werden auch auf die Höhenumrandung der großen Keuperbucht hinaufsteigen, z. B. zur Houburg, dem alten Keltenberg, der in seinem geschichtlichen und natürlichen Bestand durch einen Gegenwartsplan so sehr bedroht ist. Ja, auch die Höhenluft der Fränkischen Alb und ihr Waldesrauschen werden uns umwehen und umschauern! Wenn uns aber nachher, wieder im Keuperland, die Hopfengärten von Spalt umdrängen, für viele ein ungewohnter Anblick, wer wird es uns dann verärgern, wenn wir uns auch einer wissenschaftlichen Untersuchung hingeben wollen, wie sich denn eigentlich der Zusatz besagten Hopfens zur fränkischen Gerste auswirkt? Dieser Untersuchung werden sich bescheiden anschließen die wissenschaftlichen Führer des Unternehmens samt der

Bundesleitung.

Frankens Werden und Wesen (VI)

Ein geschichtlicher Überblick

Von Professor Dr. Helmut Weigel-Erlangen

Schwebezustand zwischen Königum und Adel 900—1138

Heinrich IV. 1056—1106: Franken an der Seite des Königs gegen Papst und Fürsten.

Diese Stunde kam, als die Krone an Heinrichs III. fünfjährigen Sohn, Heinrich IV., überging. Für die Regentin, die Kaiserin-Mutter Agnes, war der Tod Papst Viktors ein verhängnisvoller Schlag. Unsicher schwankend, war sie nicht immer glücklich in ihren Maßnahmen, z. B. bei der Verleihung des Herzogtums Baiern an den sächsischen Adeligen Otto von Northeim. Denn im Jahre 1062 entführte dieser zusammen mit Erzbischof Anno von Köln ihr den königlichen Knaben; sie rissen damit die Regentschaft an sich, um sie freilich bald mit Erzbischof Adalbert von Bremen teilen zu müssen. Bischof Günther von Bamberg (1057—63), der bisher vergebens von der Regentin die Rückgabe der von Heinrich III. entzogenen Besitzungen seines Hochstiftes erwartet hatte, sich aber nur mit dürftigen Ersatzleistungen, wie z. B. dem Markt Hersbruck, hatte begnügen müssen, schloß sich den neuen Herren an und erreichte von Erzbischof Anno die Rückgabe von Forchheim und Fürth an das Bistum im Namen des unmündigen und unwissenden Königs. Allerdings nicht im gesamten Umfang. Denn die Reichsministerialen, voran Otnand von Eschenau behaupteten ihre auf dem Rodungsland zwischen Pegnitz und Erlanger Schwabach geschaffenen Herrschaften mit äußerster Zähigkeit zum Besten des Reiches gegen alle bambergischen Rückgewinnungsversuche.